

Predigt am Letzten Sonntag nach Epiphania 2023 in Bad Sachsa zu Matthäus 17, 1-9

Liebe Gemeinde,

vier Männer wandern hinaus zu einem hohen Berg. Jesus und die Jünger, die ihm am nächsten stehen. Wenn in der Bibel von einem Berg die Rede ist, wird es spannend. Dann kann man davon ausgehen, dass sich in irgendeiner Form Himmel und Erde berühren werden. Das erleben wir ja noch heute so. Auf einem Berg fühlen wir uns dem Himmel nahe.

Sprecher 1:

Einer sagt: Ich erinnere mich an einen Urlaub auf Zypern in einem Ferienhaus. Es stand auf einer Anhöhe oberhalb der Küste mit Blick auf das Meer. Auf dem Balkon zu stehen, den Sonnenuntergang zu beobachten und danach die Abenddämmerung über dem Meer, das war sehr bewegend. Ich konnte gefühlt eine Ewigkeit da stehen, den rot eingefärbten, weiten Himmel betrachten, der eintauchte in die Weiten des Meeres. Da bekam ich ein Gefühl, als wäre ich ein Teil des Universums; als stünde der Himmel mir offen.

Dort oben auf dem Berg geschieht nun Unfassbares. Jesus wird vor seinen Freunden „verklärt“. Was das bedeutet, wird gleich nachfolgend geschildert: „Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden weiß wie das Licht.“ Was da geschieht, ist kaum zu begreifen. Ich kann es mir nur erklären wie eine Vision der Jünger, wie so etwas wie ein Traum. Das, was uns wirklich in unserem Innersten bewegt, kann ja im Grunde nur unser Unterbewusstsein wirklich fassen. Das Bewusstsein ist viel zu klein für die Wahrheiten Gottes. Darum nimmt es der Verklärungserzählung auch nichts von seiner Wahrheit, wenn man sie für eine Vision hält. Ganz im Gegenteil.

Visionen im eigentlichen Sinne werden die meisten von uns noch keine gehabt haben. Das liegt auch daran, dass das in unserer Kultur nicht akzeptiert wird. „Wer Visionen hat, der muss zum Arzt“, hat der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt einmal gesagt. Aber jeder von uns hat zumindest Träume. Manche von uns können sich nach dem Aufwachen daran erinnern. Manchmal weisen sie uns den Weg. Manchmal haben sie tatsächlich unmittelbar etwas mit unserem Leben zu tun.

Sprecherin 2:

Eine sagt: Ich kenne solche Träume, wo man vor etwas zu fliehen versucht, aber nicht vorankommt. Solch ein Traum gibt einem zu denken. Was will mir das sagen, was ich

da geträumt habe? Gibt es etwas, das mich mehr belastet, als ich es mir eingestehen will? Sollte ich versuchen, auch im wirklichen Leben eine Distanz zwischen mein Leben und dem, wovor ich im Traum fliehe, zu bekommen? Ist dies vielleicht sogar ein Weg, den Gott mir weisen will?

Die Vision der Jünger ist noch nicht zu Ende; sie geht weiter. Wir bekommen den nächsten Akt der Vision geschildert: Mose und Elia erscheinen. Mose, die Verkörperung der Befreiung Israels aus der Gefangenschaft in Ägypten. Mose, das Sinnbild für den Bund Gottes mit Israel. Mose, der die Gesetzestafeln auf dem Sinai empfing. Und Elia. Elia, der Prophet. Elia, der Streiter für die Sache Gottes. Elia, von dem es zur Zeit Jesu hieß, er würde dem Messias vorangehen. Das erwartete Geschehen der Endzeit verbindet sich im Judentum mit seinem Namen.

Mose und Elia, das Gesetz und die Propheten: Der ganze Glaube Israels an den einen und einzigen Gott erscheint hier in der Vision von der Verklärung Jesu und vom Erscheinen dieser beiden Gottesmänner auf dem hohen Berg. Petrus ist so bewegt von dieser dreifachen Erscheinung, dass er sie festhalten will. „Verweile doch, du bist so schön“ um mit Goethe zu sprechen. Darum will er drei Hütten bauen oder besser: Zelte errichten, eine für Mose, eine für Elia und eine für den verklärten Jesus selbst.

Auch das ist etwas, das wir kennen. Wenn eine Glaubenserfahrung so bewegend und so schön ist, dass sie nie wieder aufhören soll:

Sprecher 3:

Einer sagt: Ich erinnere mich an den Kirchentag 2011 in Dresden. Diese Tage waren unglaublich bewegend. Das Wetter trug seinen Teil zu einer gelösten und glaubensfrohen Stimmung bei. Inhaltlich gab es viele Erlebnisse, in denen Gottes Geist und Segen nahezu greifbar wurden. Es war mehr als nur ein Moment; es waren Tage. In den Alltag zurückzukehren nach dieser Erfahrung war nicht einfach.

Der Versuch des Petrus, den Augenblick des Erscheinens von Mose und Elia festzuhalten, muss fehlschlagen. Solch ein Augenblick lässt sich nicht festhalten. Zunächst aber kann von einer Rückkehr in den Alltag auf dem Berg noch keine Rede sein. Erst kommt noch der dritte und letzte Akt der Vision: Eine Wolke vom Himmel überschattet die Szenerie und eine Stimme ist zu hören, die Stimme Gottes: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören.“

Der Höhepunkt der Vision ist gekommen. Nun wird deutlich, warum Jesu Angesicht sich verklärt hat und warum Mose und Elia erschienen sind. Die Stimme macht deutlich, dass sich in Jesus Himmel und Erde vollkommen berühren. Gott identifiziert Jesus als seinen Sohn, man könnte auch genau umgekehrt sagen: Gott identifiziert sich mit Jesus, in ihm ist Gott selbst auf diesem Berg anwesend. Jesus ist darum der, auf den die Jünger hören sollen. Jesus ist also mehr als Mose mit den Gesetzestafeln. Jesus ist mehr als Elia. Denn Jesus ist der Messias Gottes, auf den das Erscheinen des Elia auf dem Berg nur hinweist. Wenn einer der Jünger noch Zweifel gehabt haben sollte, was es mit Jesus auf sich hat, hier werden alle Zweifel ausgeräumt. Was sich mit der Taufe Jesus selbst offenbart hat, wird nun für alle offenbar, die an dieser Vision teilhaben: Jesus ist der Sohn des himmlischen Vaters; in seiner Person, in ihm berühren sich Himmel und Erde.

Das haut die Jünger buchstäblich um. Sie fallen vornüber und sind zutiefst erschrocken. Einen so unmittelbaren Kontakt zu Gott zu bekommen, kann schon verstören. Zu erfahren, dass Jesus nicht nur irgendein guter Mensch war, sondern dass in ihm die Gegenwart Gottes unter uns Fleisch und Blut angenommen hat, macht etwas mit einem. Nicht alle, die Christus zu folgen versuchen, haben auch nur annähernd vergleichbare Erfahrungen gemacht. Was die Jünger da auf dem hohen Berg sahen ist schon etwas Besonderes. Aber das bedeutet nicht, dass nicht auch wir angerührt werden könnten durch die Gegenwart oder die Stimme Gottes.

Sprecherin 4:

Eine sagt: Ich erinnere mich an ein Abendmahl in der Weihnachtszeit. Wir standen im Kreis um den Altar im Schein der Kerzen des Christbaums. Nachdem ich Brot und Wein empfangen hatte, betete ich. Dabei fühlte ich die im Abendmahl zugesagte Gegenwart des auferstandenen Christus in einer unvergleichlichen Weise in meinem Herzen. Gottes Geist rührte mich an. Es war, als schiene das Licht des Christbaums direkt in mein Herz. Alle Sorgen, die ich Christus im Gebet anvertraut hatte, wichen. Mit einem Gefühl getragen zu sein, kehrte ich nach dem Abendmahl auf meinen Platz zurück. Es war, als hätte Christus zu mir gesagt: Fürchte Dich nicht.

Die Jünger kommen wieder zu sich. Sie sind wieder in die Realität dieser Welt zurückgekehrt. Sie haben einen Blick werfen dürfen in eine andere Realität, die Wirklichkeit Gottes. Jesus gebietet ihnen zu schweigen – und zwar bis Ostern. Dann werden sie erneut einen Blick in die Wirklichkeit Gottes werfen dürfen. Sie werden den Auferstandenen sehen. Das wird ihnen die endgültige Gewissheit verschaffen: Christus ist Teil der Herrlichkeit Gottes. In ihm begegnen wir der unsichtbaren Welt, die unsere Gegenwart und Zukunft ist.

Und der Friede Gottes...

Amen.